

Radikaler Minimalismus und aufheulende Gitarren

KONZERT Die neue Reihe „Im Dialog“ mit heutiger Kammermusik etabliert sich beim Publikum

VON TILL KNIPPER

OLDENBURG – „Im Dialog“ heißt Oldenburgs neue Konzertreihe für heutige Kammermusik. Das Staatstheater als Träger des klangpol-Projekts stellt nicht nur die stimmungsvolle Exerzierhalle am Pferdemarkt, sondern unterstützt in vielfältiger Weise die innovativen und damit halt auch mal extravaganten Konzepte des künstlerischen Leiters Eckart Beinke.

Nach Konzertschwerpunkten auf Frankreich und (u.a. italienischen) Volksliedern stand am Dienstag im dritten

Konzert mit dem Titel „some changes“ Amerika im Mittelpunkt. Eingeladen war der Amerika-Spezialist Matthias Kaul mit seinem Ensemble L'art pour l'art und der 68-jährige Stimmkünstler Thomas Buckner aus New York. Natürlich durfte die Musik von John Cage nicht fehlen, immerhin hatte diese Ikone der Neuen Musik 1963 und 1982 Oldenburg bereist.

Bei dessen „Radio Music“ (1956) bespielten die Musiker jeweils Lautstärke und Sender-einstellung von mechanischen Radios, und es entstand ein interessant gestalte-

tes Wechselspiel von Erwartung und flüchtigem Erkennen aktueller Hits. Im Konzept ebenfalls radikal minimalistisch war das eröffnende Stück von Alvin Lucier für einen Sänger und zwei bewegliche Sinustöne. Die naturwissenschaftliche Idee von äußerlich statischem Klang und innerklanglich pulsierenden Rhythmen, ausgelöst durch minimale Tonhöhenverschiebungen, wollte aber nicht so recht von der psychoakustischen Demonstration zur Musik transzendieren.

Diesen Positionen gegenüber gestellt waren komposi-

torische Reaktionen aus dem norddeutschen Raum. Kilian Schwoon, Professor für elektronische Musik in Bremen, knüpfte mit Resonanzphänomenen an die Experimente von Lucier an. Ausgehend von Cage fügte der Hamburger Matthias Kaul („some changes“) ungewöhnlich erzeugte Alltagsklänge, groovige Rhythmen und aufheulende E-Gitarren in Wiederholungsschleifen zu einem schroff kontrastierenden Ganzen. Viele spannende Momente gerieten in der Abfolge aber etwas langatmig.

Der Oldenburger Eckart

Beinke baute mit „time stands.../wildharrend/Jahrtausende“ ein überzeugendes, patchworkartiges Gebilde, bestehend aus Sprache und Musik aus sehr unterschiedlichen Kontexten und Zeiten. Während diese Struktur somit die globalisierte Welt und den medialen Umgang nachzeichnete und im Klanglichen verschmelzen ließ, legte die Sprachkollage den Finger in die kriegerischen Wunden der globalisierten Welt. Kaul dreht zuletzt die Leier, und Schuberts von den Hunden verbellter „Leiermann“ erscheint nicht mehr fern.